

Rabenauer Anzeiger

Ercheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
achtseitigen Beilagen sowie eines illustrierten
Widblattes 1,50 Mk.

Zeitung für Charand, Geiersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf.
Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Klein- und Großölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Lübau, Borlas, Spechtritz etc.
Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 141. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 Donnerstag, den 30. November 1911. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 24. Jahrgang.

Aus Rab und Fern.

Rabenau, den 29. November 1911.

Der Beschäftigungsgrad in den Stuhlfabriken der Orte Rabenau, Geringswalde, Waldheim, Gartha und Reibitz ist nach dem „L. Z.“ gegenwärtig befriedigend. Wohl gingen im Frühjahr die Aufträge ziemlich schleppend ein, doch erhobte sich im weiteren Verlaufe des Jahres das Geschäft, so daß gegenwärtig nach dieser Richtung kaum Grund zu Klagen vorliegt. Dagegen hat sich in den letzten Jahren die Konkurrenz durch außersächsische Stuhlfabriken ganz erheblich gesteigert. Während diese früher hauptsächlich nur einfache Stuhlformen fertigten, haben sie sich in letzter Zeit mehr der Fabrikation von Lederstühlen und Lederstühlen zugewandt. Infolgedessen wird jetzt manches Lederstuhlmodell in Massen auf den Markt geworfen, wodurch naturgemäß auch die Preise so gedrückt werden, daß von einem Nutzen für die Fabrikanten kaum noch die Rede sein kann. Infolge der unlohnenden Preise für billige Sorten und Massenartikel sind die sächsischen Fabriken allmählich zur Herstellung lediglich der besseren Fabrikate übergegangen, worin sie schon längst ein wohlverdientes Renomme besitzen. Die zunehmende Geschmacksverfeinerung der Kundschaft bzw. des Publikums kommt ihnen hierbei sehr zu statten. Verlangt wird jetzt neben solidem Material vor allem auch streng sitzgerechte Ausführung. Die Produktion in Modellen und Rüstlerentwürfen nimmt deshalb stetig zu. In feineren Lederstühlen und Rüstlerentwürfen ist seit einiger Zeit die Nachfrage zusehends wachsend, und man glaubt, daß bis in die ersten Monate des neuen Jahres hinein der Beschäftigungsgrad befriedigend bleiben wird.

Der Postbote Johannes Konrad Rudolph aus Rabenau hat sich kommenden Sonnabend vor dem Schwurgericht Freiberg wegen Unterschlagung im Amte und schwerer Aktenverfälschung zu verantworten.

Das Erbst Engelische Grundstück in Unter-Rabenau ist in den Besitz des Herrn Postkassierers Reimann hier übergegangen.

Die Kartoffeleinfuhr hat im Monat Oktober eine ungewöhnlich starke Zunahme erfahren. Sie stieg von 863 820 Doppelzentnern auf 1 995 472 Doppelzentner. Der Wert der Einfuhr erhöhte sich von 5,36 auf 12,55 Millionen Mk. Die Gesamtmenge in den Monaten Januar bis Oktober dieses Jahres belief sich auf 5 107 525 Doppelzentner gegen 2 572 534 Doppelzentner im Vorjahre. Dem Werte nach ergibt sich eine Steigerung von 16,18 auf 32,13 Mill. Mk.

Der Mitteldeutscher Gau beendet mit der Ganturnerstunde am nächsten Sonntag seine Jahresarbeit. Mit dieser Vorturnerstunde ist zugleich ein Wettturnen verbunden, das in zwei Schwierigkeitsstufen abgehalten wird und bereits am Vormittag beginnt. Der Ganturnerstunde, die nachmittags halb 3 Uhr ihren Anfang nimmt, schließt sich eine Gangesfeste an, die sich zu einer Jahrsfeier gestalten wird. Im Mittelpunkt derselben steht die Festansprache des Ehrenhauptes Herrn Dr. Richter-Meiß, Turnerische Vorträge und Gesangsvorträge bilden die weiteren Punkte der reichlichen Festordnung. Die Feier findet in der Turnhalle des Turnvereins von Neu- und Anionstadt, Maunstraße 40, statt.

Der neu gewählte Seelsorger der Pfarthe Somsdorf, Herr Pfarrer Dr. phil. Zinßer aus Glauchau, hielt am Montag mit seiner Familie seinen Einzug in sein neues Pfarrspiel und die vollständig neuorganisierte Pfarthe. Zu seinem Empfang hatten sich vor dem Pfarrhause die Mitglieder des Kirchenvorstandes, Vertreter der politischen und Schulgemeinden Somsdorf und Lübau, die Lehrer der Pfarthe und die Schüler der 1. und 2. Klasse der Schule zu Somsdorf mit der Schulfahne versammelt. Ein Gesang der Schulkinder „Gott grüße dich!“ und herzliche Ansprachen der Herren Pfarrer Müller in Hainsberg, G.-B. Vogel in Somsdorf, G.-H. Ludwig in Lübau und Kirchschullehrer Rood in Somsdorf entboten dem neuen Herrn Pfarrer und seiner Familie aufrichtigen Willkommensgruß und geleiteten ihn unter den innigsten Glück- und Segenswünschen in sein neues Heim. Herr Pfarrer Dr. Zinßer dankte für die ihm bewiesene Liebe und das entgegengebrachte Vertrauen. Seine warmen Worte, die von Herzen kamen, drangen auch wieder zu Herzen. Die feierliche Einweihung des Herrn Dr. Zinßer in sein Amt wird am kommenden 1. Adventsonntage im Hauptgottesdienste durch Herrn Superintendenten D. Benz aus Dresden stattfinden.

Das Kgl. Schwurgericht in Freiberg verhandelte gegen den ehemaligen Postassistenten Herrn Max Gollische aus Obernaundorf, dem schwere Beamtenunterschlagung, falsche Fälschung aus Gewinnsucht und unbefugtes Öffnen von Postfächern zur Last gelegt wird. Er soll am 16. März 1910 während seiner Tätigkeit als Postassistent beim Kaiserlichen Postamt in Döberitz Wertsendungen im Werte von rund

63 000 Mark, die der Post zur Beförderung übergeben waren, und ferner bei der Paketannahme 33,50 Mark unterschlagen haben. Auch hat er an seinen Vater, den Werkmeister Herrn Gollische, eine Postanweisung über 400 Mk. abgefertigt, ohne die Anweisung in das Annahmeprotokoll einzutragen. Der Angeklagte bekennt seine Schuld. Die Beschäftigung als Postbeamter habe ihm sehr zugesagt, sie sei ihm aber zuletzt verleidet worden durch die Schikanen eines Beamten. Er will sehr schlechte Erfahrungen gemacht haben im Postdienste. Er sei körperlich ganz gesund gewesen, als er in den Postdienst eintrat, später aber dadurch sehr nervös geworden, daß er lange Zeit hindurch dem Fernsprekdienst zugewiesen gewesen und ihm nicht genügend freie Zeit zur Erholung gelassen worden sei. Das Urteil ist noch nicht gesprochen. Als Geschworene wirken u. a. die Herren Stadtrat Bachmann, Rabenau, Prokurist Donath, Hofmannsdorf und Ulrich, Freigutsbesitzer, Wendisch-Gardorf.

Die Petition gegen eine weitere steuerliche Ueberlastung der mittleren und kleinen selbständigen Berufe, die vom sächsischen Schutzkomitee für Handel und Gewerbe der sächsischen Staatsregierung und den beiden Ständekammern zugegangen ist, hat die Unterschriften mehrerer hundert sächsischer Innungen, Händlervereinigungen, Hausbesitzervereine usw. gesunden. Diese Eingabe legt auf Grund statistischer Nachweise dar, daß der Handels- und Gewerbetreibende des Mittelstandes nur noch im Durchschnitt 1650 Mk. pro Jahr verdienet und dabei mit allen modernen Risiken und Beschwerden der sozialen Gesetzgebung belastet sei. Eine weitere Anhebung der Steuerlast für das selbständige Kleinergewerbe und für Haus- und Grundbesitz müsse Verbitterung auslösen und zum Ruin des staatsverhaltenden Mittelstandes führen. Das gelte insbesondere auch im Hinblick auf die wachsenden Steuern der Gemeinden, die für Schullasten und alle Arten Fürsorgepflicht fast allein finanziell verantwortlich seien.

Die Kirche — für die allgemeine Volksschule. Hierzu schreibt die Korrespondenz des Deutschen Lehrervereins: In den Verhandlungen der letzten sächsischen Landesynode wurde auch die Frage des kirchlichen Konfirmandenunterrichts eingehend erörtert. Den kirchlichen Behörden war u. a. angetragen worden, in den größeren Orten möchten die Konfirmanden der höheren Schulen, damit der Konfirmandenunterricht besser auf die verfügbare Zeit verteilt werden könnte, nicht mehr mit den Konfirmanden aus den Volksschulen, sondern für sich, in besonderen Abteilungen also, unterrichtet werden. Unter allseitiger Zustimmung wies einer der Synodalen, Herr Superintendent Hofmann, diesen Vorschlag zurück: Es sei zuzugeben, daß es nach einer Seite hin für den Unterricht ganz erzieherisch sein könnte, wenn durchaus gleichwertiges Material zusammengekommen wird, aber vom kirchlichen Standpunkt aus halte er das für durch und durch falsch und undurchführbar. Zunächst einmal halte er schon von sozialen Gesichtspunkten aus die gemischten Abteilungen für sehr vorteilhaft. Es sei sehr gut, wenn Kinder aus niederen und aus höheren Schichten einmal wenigstens im Leben zusammenkommen und untereinander sitzen. Sodann halte er auch dafür, daß es für den Unterricht selbst kein Schaden ist. In gewissem Sinne regten sich beide an.

Was hier vom Standpunkt der Kirche aus gesagt ist, gilt auch für die Schule, und für die Schule erst recht und noch mehr. Die Zeit, die dem Konfirmandenunterricht zur Verfügung steht, ist naturgemäß beschränkt, er dauert in der Regel ein Jahr oder gar nur ein halbes. Die Volksschule aber hat die Kinder acht Jahre lang und könnte so mit noch größerem Erfolge in der Richtung des Ausgleichs, der Annäherung der sozialen Gegensätze tätig sein — sie könnte es, wenn sie allgemein, die allgemeine Volksschule wäre. Die Gründe, die hier mit Recht für den gemeinsamen Konfirmandenunterricht geltend gemacht worden sind, nehmen wir auch für die Schule in Anspruch. Die Kirche könnte sich ein großes soziales Verdienst erwerben, wenn sie die Forderung des gemeinsamen Unterrichts für die Kinder aller Volksklassen auch über den von ihr erteilten Konfirmandenunterricht hinaus mit vertreten wollte.

Die neue Fernsprechnordung ist von der Regierung, wenn auch der gegenwärtige Reichstag die Vorlage nicht mehr verabschiedet wird, keineswegs aufgegeben worden. Ein Fachmann unternimmt es, in den „L. Z.“ nachzuweisen, daß die beachtete Einföhrung der Einzelgesprächszählung eine technische Unmöglichkeit darstellt. Es ist nach dem heutigen Stand der Technik ganz unvermeidlich, daß manchem Teilnehmer zu wenig, manchem vielleicht auch zu viel Gespräche angerechnet werden.

Die Ernennung des Gouverneurs Dr. Solz zum Staatssekretär des Kolonialamtes soll bevorstehen.

Die Schweizer Gottlieb Eggmann und Karl Paul Höber haben einem Gutbesitzer in Raunisch, wo sie in Siebung waren, 10 Sack Hafer und verkauften ihn für die

Halbte des Wertes. Beide haben außerdem sich auf betrügerische Weise je ein Fahrrad verschafft. Eggmann erhält 8, Höber 5 Monate Gefängnis.

Ein Mädchen vom Lande hatte, in der Apotheke zu Rabenberg angelangt, vergessen, welchen Namen das ihr in Auftrag gegebene Mittel führte. Sie verlangte „Zebulon“, sagte aber, als dies nicht vorhanden war, daß sie in der Schule gelernt habe, es sei ein Sohn Israels gewesen. Der bibelfeste Apotheker zählte nun auf: Ruben, Simeon, Levi, Juda, Naphtali — Halt ja, Naphtalin wars, rief erlöst die Unschuld vom Lande.

Vor nunmehr 14 Jahren wurde im Reibitzwalde bei Chemnitz ein schweres Verbrechen verübt, dessen Täter sich leider bis jetzt der strafenden Gerechtigkeit entzogen hat. Am 9. April 1897, eines Sonntags, war die 7jährige Anna Frieda Sonntag vergewaltigt und getötet worden. Am 7. August 1911 wurde der Zuchthäusler Paul Fiegert an die Nordstelle im Reibitzwalde geführt, da gegen ihn der Mordverdacht entstanden war. Er legte auch zunächst ein offenes Geständnis ab, wiederrief es aber sehr bald wieder und leugnet noch jetzt, der Mörder zu sein. Nunmehr ist aber die Voruntersuchung abgeschlossen und die Staatsanwaltschaft wird demnächst gegen Fiegert die Anklage auf Mord und Sittlichkeitsverbrechen erheben, und zwar nicht vor dem Schwurgericht, sondern vor dem Jugendgericht, da Fiegert damals noch im jugendlichen Alter stand. Es ist also in der nächsten Zeit die Verhandlung gegen Fiegert zu erwarten.

Dresden. Infolge langwieriger Krankheit ist tot ein in der Koernerstraße hier wohnhafter 42 Jahre alter Kaufmann. — In der Südvorstadt erschoss sich nachts ein älterer Tischler aus Greiz.

Das gesündeste Kinderspielzeug
ist das von uns hergestellte
in Weiß gelobt.

Der Gehalt macht's!

In Bädern bei Krakau gründete das Ehepaar Wohl sein Wohnhaus an, um die Versicherungssumme zu erlangen. Bei dem Brande kam die 27jährige schwachsinrige Bertha Wollmann um. Die Brandstifter wurden verhaftet.

Skatspieler wird es interessieren, zu erfahren, daß ein Mathematiker (Prof. Dr. Schubert) ausgerechnet hat, daß 2 753 264 408 504 640 Skatspiele möglich sind. Wenn die ganze Menschheit jeden Tag drei Stunden Skat spielen würde und wenn jede Partie fünf Minuten dauerte, so müßte die ganze Menschheit 400 Jahre spielen, um diese Spiele alle zu spielen.

Kostümrocke

in neuesten Facons

mit Samt-, Knopf- und Trossenbesatz

Satintuch-Cheviot

schwarz, blau, grün, braun 20,00—5,00 Mk.

Fantasie-Stoffe

gestreift und meliert 15,00—2,75 Mk.

Backfisch-Röcke

in verschiedenen Längen 11,00—2,00 Mk.

Carl May

Denben, gegenüber dem Rathaus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Zusammengehen aller Deutschen dem Auslande gegenüber ist eine Tatsache, auf welche ein amtliches Berliner Telegramm der „Köln. Zig.“ noch einmal nachdrücklich hinzuweisen für nötig hält. Man wird diese Tatsache auch in England nicht verkennen dürfen, dessen Schuld es ist, wenn in Deutschland die Meinung herrscht, daß es ohne ernste Gefahren, so wie bisher, nicht weiter gehen kann. Der heutige Montag bringt die Erklärungen der englischen Regierungsvorleiter über ihre auswärtige Politik und namentlich über ihre Stellungnahme zu Deutschland. Man erwartet ziemlich allgemein, daß diese Erklärungen friedlich und deutschfreundlich lauten werden; nach dem Vorhergegangenen wird sich Deutschland jedoch erst durch Taten überzeugen lassen. — Von der Einmütigkeit des deutschen Volkes gegenüber dem Auslande zeugt die Erklärung des führenden Organs des Zentrums, also derjenigen Partei, die in der Flottenrüstungsfrage stets Zurückhaltung beobachtete, daß die deutsche Flottenvermehrung eine eigenartige Angelegenheit des deutschen Volkes ist, in die es sich von keinem Auslandsstaat ob Freund, ob Gegner, hineinreden läßt.

Das englisch-französische Geheimabkommen von 1904, das England in Ägypten und Frankreich in Marokko freie Hand gewährt, sichert Spanien das Küstengebiet von Melilla unter der Bedingung, daß es dieses an keine fremde Macht, d. h. also an Deutschland, abtreten darf. Die Regierung der Republik von heute glaubt unter den veränderten Umständen jedoch an jene Vertragsbestimmung nicht mehr gebunden zu sein, und verlangt von Spanien die Abtretung des Melillagebietes. Die spanisch-französischen Verhandlungen werden daher sich langwierig genug gestalten. Deutschland wird durch sie jedoch nicht berührt; dagegen wird England sich an ihnen beteiligen. Gerade so wie Frankreich gegenüber während dessen Marokko-Verhandlungen mit Deutschland, spielt sich England jetzt Spanien gegenüber als Vormund auf und verbietet ihm, wie bekannt, jede Abtretung von Spanien-Guinea und Fernando Po an Deutschland. Und trotz dieser tatsächlichen und offensiblen deutschfeindlichkeit hebt man es an der Themis, sich als die personifizierte Anschuld und Friedensliebe aufzuspielen.

Die Frauen im Staatsdienst. Die preussische Eisenbahnverwaltung beabsichtigt eine weitere Erhöhung der etatsmäßigen Stellen für weibliche Personen im Eisenbahndienst. Das zeigt, daß sich das System der weiblichen Eisenbahnbeamten im Bureaudienst gut bewährt hat. Ob allerdings der Zubrang zu diesen Dienststellen besonders reger ist, mag dahingestellt bleiben, denn das Anfangsgehalt in diesen Stellen beträgt 840 M., steigend bis auf 1080 M. Beim Freiwerden von etatsmäßigen Stellen erfolgt die Anstellung als Eisenbahngehilfin mit einem Anfangsgehalt von 1100 M., das in sieben Stufen alle drei Jahre ansteigt bis auf 1800 M.; daneben wird der Wohnungsgeldzuschuß der Unterbeamten gewährt. Die etatsmäßige Anstellung als Eisenbahngehilfin erfolgt gegenwärtig etwa sieben Jahre nach dem Eintritt. Ähnlich wie bei der Eisenbahn liegen die Verhältnisse bei der Post. Der Zubrang weiblicher Personen namentlich zum Telephondienst ist immer noch bemerkenswert.

Das deutsche Strafrecht. Über den nunmehr begrabenen Strafprozessentwurf, dem erst der neue Reichstag neues Leben geben wird, plaudert ein Richter in der „Köln. Zig.“: Das Hauptgebrechen unserer Strafrecht ist die Verschleppung. Was fordert der Geist der Zeit? Eine rasche, verständige und gerechte Strafjustiz. Witz und Schlag muß sie sein; gestern die Tat, heute das Urteil, morgen der Vollzug ist ihr Ideal. Was sind die programmatischen Forderungen der Gegenwart? Erstklassige Richter, keine Akzessorien; volle Freiheit der Verteidigung, uneingeschränkte Akteneinsicht und unbrauchbarer Verkehr des Verteidigers mit dem verhafteten Angeklagten; Ausdehnung des beschleunigten Verfahrens und der Privatklage; Erweiterung der Zuständigkeit des Einzelrichters und des Schöffengerichts und dadurch umfassende Entlastung der Strafammer und des Reichsgerichts von Bagatelldingen; wirksamere Gestaltung der Revision, selbständige Entscheidung des Revisionsgerichts über Schuld und Strafe in allen Fällen; ein hochstehendes Reichsgericht.

Die Telephongesprächszählung. Die neue Fernsprechgebührenordnung ist von der Regierung, wenn auch der gegenwärtige Reichstag die Vorlage nicht mehr verabschiedet

wird, keineswegs aufgegeben worden. Ein Sachmann urteilt in dem „Leipz. N. N.“ nachzuweisen, daß die beabsichtigte Einführung der Einzelgesprächszählung eine technische Unmöglichkeit darstellt. Es ist nach dem heutigen Stand der Technik ganz unvermeidlich, daß manchem Teilnehmer zu wenig, manchen vielleicht auch zu viel Gespräche angerechnet werden.

England. Der Schatzkanzler Lloyd George hielt eine neue Rede, die friedfertig, aber insofern nicht ohne eine kleine Bosheit war, als der Schatzkanzler vor einer Beurteilung der politischen Lage warnte, so lange der Minister des Auswärtigen Grey nicht gesprochen habe. Lloyd George erhob damit indirekt den Vorwurf, daß die amtlichen Mitteilungen über die Ausführungen des Staatssekretärs v. Alderton-Wächter in der Budgetkommission des deutschen Reichstags den Tatsachen nicht ganz entsprechen. Danach wandte sich der Schatzkanzler der Frauenstimmrechtsbewegung zu und erklärte, er trete für ein breites demokratisches Wahlrecht für beide Geschlechter ein. Wenn die Frauen auf dem Kontinent wie in England das Stimmrecht erhielten, dann würden sie die Welt vor dem Unglück eines künftigen Krieges sowie davor bewahren, daß Europas Gesilde mit dem Bute ihrer Söhne getränkt werden. — Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Oberst Seely hielt eine vielbemerkte Friedensrede. Er kündigte darin an, daß die Rede des Staatssekretärs Grey im Unterhause am heutigen Montag dem Frieden förderlich sein werde. Es sei wesentlich, daß England freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland unterhalte. Das Freundschaftsverhältnis mit Frankreich habe England nur um so besser für eine Freundschaft mit Deutschland vorbereitet. — Die angesehenste volkswirtschaftliche Zeitschrift Englands, der Economist, sagt, daß ein Freundschaftsverhältnis mit Deutschland alle englischen Finanzsorgen beheben würde.

Frankreich. Die verspätete Übermittlung der das Marokkoabkommen erläuternden beiden Briefe zwischen dem deutschen Staatssekretär v. Alderton-Wächter und dem französischen Botschafter in Berlin Cambon hatte die englische Regierung dem Pariser Kabinett verabreitet. Man sah daher in Paris der Montagrede des Staatssekretärs Grey mit einer gewissen Besorgnis entgegen. In heftigen Angriffen gegen den französischen Minister des Auswärtigen de Selves meinte ein Deputierter, man begriffe nach der Veröffentlichung des englisch-französischen Geheimvertrages, warum Frankreich geizig habe, dem englischen Auswärtigen Amt die erläuternden Briefe zu übermitteln, in welchen die deutsche Regierung Frankreichs Protektorat über ganz Marokko bis zum Rio de Oro anerkenne. Es war das eben eine offensiblen Mithandlung des Geheimvertrages. Im übrigen erwarteten die Pariser Blätter jedoch von der Rede Greys Freundschaftsbedingungen für Frankreich, und das zweifellos mit Recht.

Die Revolution in China. Juanjichai behauptet, einen Plan zur Unterdrückung der Revolution zu haben, will ihn aber nicht enthüllen, weil er nicht weiß, ob seine Ausführung gelingen wird. Der Herr Juanjichai ist danach nicht nur der verschlagene Diplomat, als den wir ihn bereits kennen lernten, sondern auch ein tüchtiger Kenner. Da er es aber weder mit den Mandchus noch mit den Chinesen hält, so droht ihm von beiden Seiten Gefahr. Da von einer Unterdrückung der Revolution vorläufig noch keine Rede ist, die Bewegung sich vielmehr noch immer weiter ausbreitet, so bemüht sich Japan, von der Regierung in Peking ein Sondermandat zur Intervention zu erlangen. Natürlich würde es Japan denn auch an einer Kollisionsrechnung für seine Bemühungen nicht fehlen lassen, womit ein folgenreicher Schritt zur Austreibung Chinas getan wäre. — Piraten und Räuber zu Lande treiben unter dem Schutze des allgemeinen Wirrwarrs in beispielloser Weise ihr Unwesen. Täglich finden im ganzen Lande zahlreiche Überfälle und Mordtaten statt. — Besonders schlimm war es auf dem Kantonsflusse bei Englisch-Hongkong. Im Delta des Kantonstromes trafen chinesische Piraten massenhaft auf. Der britische Dampfer „Shuon“ wurde von ihnen vollständig ausgeplündert. So stark treten die Seeräuber auf, daß sie die Übergabe der Regierungskassen von Wutschau verlangen konnten. Die Garnison schlug die Räuber jedoch ab. England hat Torpedoboote in die bedrohten Gewässer geschickt. — Die Befanden der fremden Mächte in Peking haben beschlossen, die Gefandtschaftswachen zu verstärken.

Maria eilte davon, bevor der Müller ein Wort entgegen konnte. In Städten, Dörfern, Aedern, Wiesen und Wäldern vorüber, brüllten über breite Steine, durch dunkle Tunnels, zwischen sich abstürzende Felswände wie eine Schlange führte Maria der Wahnzug einer ungewissen dunklen Zukunft entgegen. In die Wogenede geschmeigt, das Gesicht von einem dichten Schleier verhüllt, sah sie regungslos gleich einer Schlafenden. Sie hielt auch die Augen geschlossen, doch statt eines kurzen Schummerens, der ihr eine Wohlthat gewesen nach den in starker halber Aufregung verbrachten letzten Tagen, bemächtigte sich Maria ein apathischer Zustand.

Aus ihrer Apathie wurde sie aufgeweckt, als der Zug auf einer Station hielt. Das Leben auf dem Bahnhale war einem lebendigen Empfinden auf sie aus und ihre Willenskraft erwachte aufs neue. Von einem der Händler, die dort Zeitungen ausboten, ließ sie sich ein Exemplar einer größeren Zeitung geben, in deren Vektüre sie sich versenkte. Wüßlich blieb ihr Auge auf einer Anzeige hängen, in welcher eine Stelle für eine Gesellschafterin angeboten wurde. Unverwandt hingens ihre Augen an der Anzeige, als ob ein neues Lebensglück ihr daraus hervorkäme.

Längst hatte Maria zu Ende gelesen, aber noch ruhte ihr Blick wie gebannt auf den Zeilen. Das wäre eine Stellung, wie für sie geschaffen: Welt, weit aus der Heimat fort, ein Leben in ländlicher Stille, ausgefüllt durch eine ihr zusagende Tätigkeit in reizvollem Wechsel — doch — Maria seufzte traurig — sie würde, des Englischen so wenig mächtig, den gestellten Anforderungen nicht genügen können, gewiß kam ihre Bewerbung jetzt auch wohl viel zu spät.

Sie nahm ihre Lesart wieder auf, wurde aber eine peinigende Unruhe nicht los.

„Ob ich denn noch gehe? Wage ich den Versuch, habe ich mir keine Mühseligkeit vorzuwerfen? Uebrigens erlitt ich auch schon so viele Enttäuschungen, daß es auf eine mehr aber weniger nichts ankommt.“

Der Krieg um Tripolis.

Der Krieg um Tripolis. Die italienische Kriegsflotte kreuzt im Ägäischen Meere und zwar in den Gewässern von Ghios. Von einer angeblich bevorstehenden Blockade der Dardanellen hat Italien den Mächten weder offiziell noch vertraulich Mitteilung gemacht, so daß angenommen werden darf, die Absicht einer solchen Aktion, die voraussichtlich Reibungen mit mehreren fremden Mächten nach sich ziehen würde, werde nicht zur Durchführung gelangen. — Gegen Russlands Einspruch, das in Abereinstimmung mit den übrigen Mächten darauf hinwies, daß das Schwarze Meer nach der Londoner Konvention vom Jahre 1871 für Handelschiffe jeder Art geöffnet bleiben muß, wäre ein italienisches Unternehmen gegen die Dardanellen auch von vornherein aussichtslos. — Der Hafen von Augusta auf Sizilien, der schon bei den Truppentransporten nach Tripolis als Hauptstützpunkt diente, soll sofort nach Beendigung der Feindseligkeiten in einen Kriegshafen umgewandelt werden. Er liegt nur 240 Seemeilen von der Stadt Tripolis entfernt. — Ein österreichischer Transportdampfer, der von Triest über Algier nach Newyork fahren wollte, wurde in der Nähe der Insel Jante laut Pariser Meldungen von 12 italienischen Kriegsschiffen zuerst mit Scheinwerfern beleuchtet und dann scharf beschossen. Schaden wurde nicht angerichtet. Auf die von dem Kapitän des Dampfers abgegebenen Lichtsignale habe die italienische Flotte die Befehle eingestuft. — Nach Wiener Meldungen bestand die von italienischen Kriegsschiffen auf den österreichischen Dampfer abgegebene Salvo nur aus blinden Schüssen, die am Bug des Dampfers vorbeigezogen wurden, um das Halten zu erzwingen. Der Schaden der 1500 Passagiere, die sich an Bord des österreichischen Dampfers befanden, war natürlich groß. — Gegen eine italienische Patrouille, die von Benghazi aus in das Innere vordrang, um die Telegraphenlinie zu zerstören, führten Konstantinopeler Meldungen zufolge Arbeiter ein siegreiches Gefecht. — Der deutsch-türkische Handelsvertrag wurde soeben bis zum 25. Juni 1914 verlängert.

Zur militärischen Lage aus dem Kriegsschauplatz erklärte die türkische Botschaft in Berlin: Große Aktionen in Tripolis sind verhindert nicht etwa das Regenwetter. Es handelt sich vielmehr um den „Ewigen Krieg mit Italien“, der in heftigen Plänkelen besteht, die nur beunruhigen und den Türken die erwünschte Ruhe von Waffen und Munition bringen sollen. Auf osmanischer Seite zweifelt man nicht daran, daß diese Art der Kriegführung früher oder später zu einem Zusammenbruch des Gegners führen wird. Aus der sicher bestehenden Absicht Italiens, mit der Flotte in der europäischen Türkei entscheidend einzugreifen, geht denn auch für den Kenner der Verhältnisse hervor, daß man in Rom die Situation erfaßt hat und nun durch einen verzweifelten Schritt das Ende herbeizuführen sucht. — Die Türkei legt die Verteidigungsvorbereitungen für die Dardanellen fort. Außer etwa 100 Festungsgeschützen gelangten 150 Feldgeschütze dort zur Aufstellung.

Aus aller Welt.

Ein verwegener Postraub, der fast an die Praktiken russischer Räuber erinnert, wurde in Berlin ausgeführt. Ein Postwagen, der nachts von Postamt zu Postamt fuhr, um Geld einzusammeln, wurde während der Fahrt in der Kurstraße mittels Nachschlüssels geöffnet und um 300 000 M., die sich in einem Sack befanden, beraubt. Der Räuber, der später in der Person des 40 Jahre alten, mehrmals vorbestraften früheren Agenten und jetzigen Gasmonteurs Eduard Casello verhaftet wurde, muß mit außerordentlicher Gewandtheit gearbeitet haben, denn der Raub wurde erst entdeckt, als der Wagen auf seiner Endstation angelangt war. Man verhaftete sofort den Postillon des Wagens, dessen Anschuldung sich aber bald herausstellte.

Todesstrafe eines deutschen Offiziers. Auf dem Truppenübungsplatz Döberitz bei Berlin stürzte der zum Offizierslehrgangskommandierte Leutnant Freiherr von Freytag-Loringhoven vom Feldartillerie-Regiment 56 in Reimburg a. S. mit seinem Aeroplan ab und war sofort tot. Leutnant von Loringhoven galt als sicherer Flieger. Nach über einstündiger glänzender Fahrt wollte er aus einer Höhe von etwa 200 Metern im Gleisflug landen. Er stellte den Motor ab und der Gleisflug führte ihn ziemlich steil zur Erde. In etwa 50 Meter Höhe wurde der Apparat von einem plötzlichen Windstoß umgekippt und zu Boden

Ausgetoßen.

48) Roman von A. Marby.

Reist Schweigend führen sie die ganze Nacht hindurch bis zu einer von Elingen und Weinselden entfernt gelegenen größeren Wohnstation, die sie in der Morgendämmerung erreichten. Näher und näher rückten die von der Station in langer Reihe entgegenschreitenden Richter, da konnte der Müller nicht länger an sich halten; noch einmal floß ihm der Mund über von allem, was seine Seele bewegte, noch einmal beschwor er Maria, von ihrem Vorhaben abzulehnen.

Sie unterbrach ihn durch keinen Laut; als er schwieg, schaute sie ihn an mit einem todteckeligen Blick. „Lieber Müller“, versetzte sie, „Sie bemühen sich vergeblich, hinter mir ist die Bräute abgebrochen, es gibt keine Umkehr.“

„Wähnen wir nur, wohin Sie gehen?“ sagte bestimmert der Wassermüller. „Die Welt ist so voll Lüste — ich werd' keine ruhige Stund' haben — wo wolle Sie denn eigentlich bleiben?“

„Ich weiß es selbst noch nicht — doch ich vertraue dem Herrn alle Wege, er wird mich den rechten Weg wohl finden lassen.“

Der Wagen hielt; mit des Müllers Hilfe schwang Maria sich zur Erde und reichte dann dem treuen Manne zum letzten Male die Hand.

„Leben Sie wohl! Gott lohne Ihnen, was Sie für mich getan.“

„Nicht ja der Red' nit wert — aber, Mariete — daß Sie fort müsse — 's braucht halt doch nit sein! — Sie könne nit anders? na — denn — b'hit Sie Gott — und — ja — was ich noch bitte wolle — 'n Lebenszettel werden's uns doch mal ganz g'woiß geben!“

Sie zögerte einen Augenblick mit der Antwort: „Vielleicht — vielleicht sie kann.“

Im Westen Londons, ein paar englische Meilen von den äußersten Ausläufern der Wiesenstadt entfernt, liegt Sir Wardons Cottage in einem jener reizvollen Landschaften Englands, welche infolge ihres weiligen Bedens mit den von Karren Wägen durchrieselnden grünen Tristen und prächtigen Baumpartien einen parkartigen Charakter zeigen.

Es war eine der amnützlichsten Erdenselbstchen, worauf Wardon und seine Gemahlin ihr Heim sich errichteten, als der erstere nach einer mehr als vierzigjährigen reichgelegenen Wirksamkeit an der Universität Oxford aus dem öffentlichen Leben sich zurückzog. Die anerkannten Verdienste des berühmten Geschichtswissenschaftlers gebührend zu ehren, wurde er bei seinem Abgange von der Königin zum Baronet erhoben. Wardon besand sich noch im Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Kräfte, als er zum Bedauern der weitesten Kreise, insbesondere seiner zahlreichen Schüler, seiner voluminösen Lehrstätigkeit entsetzliche Ausschlaggebend waren für ihn die Wünsche und Ängste seiner Gattin, welche den geliebten, beinahe zwanzig Jahre älteren Mann dadurch um so länger sich zu erhalten hoffte, daß er bei Zeiten sein anstrengendes Beamtamt aufgab. Welchen Wunsch hätte Wardon, soweit dies in seiner Macht, je seiner Beatrice versagt! Sie war seines Lebens Sonnenglanz. Nie vergaß er, wie die schöne junge Deutsche, die er in der Familie eines zur deutschen Gesandtschaft zählenden Mitgliedes kennen gelernt, den Kampf mit Wurzeln mutig aufgenommen und bestanden hatte, aus tiefer Liebe zu ihm, dem damals noch wenig bekannten Gelehrten.

Das glückliche Paar blieb nicht verschont von herben Schicksalschlägen. Drei liebliche Kinder — der älteste Stolz und Hoffnung — starben schnell hintereinander an Diphtherie. Der schwere, nie ganz überwundene Verlust hob ein neues Band der innigsten Zusammengehörigkeit um die zum Kinderlosen. Die geistreiche Frau nahm mit

geschleudert. Der Offizier war sofort tot, er hatte das Gesicht gebrochen. — Gleitflüge sind für den Aviatiker die schwierigste Aufgabe. Ein Gleitflieger des Motors in bedeutender Höhe ist nämlich an sich nicht gefahrlos, da der Apparat dann langsam zur Erde sinkt. Durch besondere Steuerung wird der Gleitflieger in schräger Ebene erliegt. Es heißt dann für den Aviatiker, Windstärke geschickt zu parieren, denen er keine motorische Kraft mehr entgegenzusetzen vermag. Unvermutete Böden allerdings können den Apparat dann umwerfen.

Von dem Untergang des italienischen Dampfers „Romagna“ bei Ravenna an der Adria, wobei 70 Passagiere ertranken, wird eine seltsame Anekdote erzählt. Ein Hotelbesitzer aus Triest konnte sich mit seinem Sohn nach Triest zurück. Das Kind wurde gefragt, was es denn in den grauenhaften Stunden äußerster Lebensgefahr empfunden habe. Und der fünfjährige Knabe antwortete darauf: „Es war wie im Kinetograph.“ — Was hier das Kind in seiner Einsamkeit empfand, könnte man manchem Erwachsenen wünschen: Das Leben selber als eine Bilderreihe zu nehmen, und sich über seine häßlichen Szenen nicht weiter zu grübeln!

Einem gewaltigen Skandal scheint man in der bulgarischen Stadt Varna auf die Spur gekommen zu sein. Dort wurde nämlich ein gefälschter Stempel der Heidelberger Universität gefunden. Die Nachricht davon verursacht nicht geringe Aufregung, da viele junge Bulgaren ihre Doktor-Diplome aus Heidelberg mitbrachten. Wenn alle diese Herren Doktoren nun plötzlich als Fälscher-Kittel und Betrüger entlarvt werden...

Bei der Explosion der Oelfabrik in Liverpool sind 22 Arbeiter ums Leben gekommen, 115 Personen wurden verletzt. Die Zahl der Todesopfer ist also nicht so hoch, wie zuerst angegeben wurde, immerhin ist das Unglück entsetzlich genug. Die Explosion, die mit ungeheurer Gewalt erfolgte und fast die ganze Fabrikanlage zerstörte, soll durch Selbstentzündung des Baumwollsaatens, der so entzündbar wie Kohlenstaub ist, entstanden sein. Selber Staub lagert zollhoch in der Umgebung der zerstörten Fabrik. Die Hitze war so groß, daß viele Pferde der Feuerwehre schwere Brandwunden davontrugen. Aus dem brennenden Gebäude rannten schreiend und hysterisch die Überlebenden, viele mit gebrochenen Armen, blutigen Gesichtern und brennenden Kleidern. Andere erschienen an den Fensteröffnungen und schrien verzweifelt um Hilfe.

Ein verächtlicher Hochkapler, der Bulgare Mischig, wurde in Odesa verhaftet. Der junge Mann trat sehr bestimmt und elegant auf, bemerke sich nur in den vornehmsten Lokalen, besaß sein eigenes Auto und galt als eifriger Sportsmann. Er sprach eine Anzahl Sprachen, konnte bezaubernd unterhalten, kurz, galt als „patentierter Kerl“, dessen Umgang gern gesucht wurde. Nun hat sich allerdings herausgestellt, daß dieser Gentleman die Mittel zu seinem vornehmen Auftreten durch Hoteldiebstahl, Einbrüche und Eisenbahn-Überfälle zusammenbrachte.

Von nah und fern. Beim Brande einer Hinterhauswohnung in Berlin kamen zwei Kinder in den Flammen ums Leben. — In Bregenz in Nöthen brannte die Wolllwarenfabrik Beran völlig ab. Der Schaden wird auf 3 Millionen Kronen geschätzt. — Bei einem Eisenbahnunglück in Weidau an der schlesisch-russischen Grenze kamen 4 russische Eisenbahnbeamte ums Leben. — In Retz wurde der junge Millionär Beattie, der wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurteilt worden war, im elektrischen Stuhl hingerichtet. Beattie hatte noch im letzten Augenblick seine Schuld zugegeben. — Die Affäre der bekannten Pariser Radiumforscherin Curie, die einer Verleumdung mit ihrem verheirateten Assistenten verheimlicht worden war, hat Weiterungen. Goeben wurde das zweite Duell in dieser Angelegenheit ausgetragen, Freunde der hervorragenden Frau sind mannhaft für ihre Ehre eingetreten.

Bermühtes.

Gleitschiffahrt des ganzen Herzogtums Gotha. Dem Landtage für das Herzogtum Gotha ist eine Vorlage angegangen, welche sich mit dem zwischen der Staatsregierung und der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft zu Berlin

verhandelten Vertrage über Anlage einer elektrischen Überlandzentrale und über die Schaffung von Kleinbahnen mit elektrischem Antrieb im Herzogtum Gotha befaßt. Nach dem Vertrage ist die A. E. G. verpflichtet, im Herzogtum Gotha eine Überlandzentrale zur Errichtung, welche insb. alle Orte desselben mit elektrischer Kraft zu versorgen.

Weibliche Handwerksmeister sind nicht Seltenes mehr. In Berlin bestanden wieder zwei Damen die Prüfung als Schneidermeisterinnen. Bisher hatte erst eine Damenschneiderin die Meisterprüfung bestanden, doch dürfte der Andrang bald zunehmen; denn der Erfolg des Handelsministers vom 18. Juli d. J. hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß künftig die gesetzlichen Vorschriften über das Lehrlingswesen im Handwerk in ganz gleicher Weise auf weibliche wie auf männliche Lehrherren und Lehrlinge angewendet sind.

Ein Handwerker für das heftige Herrenhaus? Der Großherzog von Hessen hat den Obermeister der Mainzer Fleischer-Jungung Fall in die erste Ständekammer berufen. Bekanntlich hat auch das preussische Herrenhaus einen Handwerker in seinen Reihen, den Klempnermeister-Platz.

Die Ausnahme der Detaillisten in die Handwerkskammern billigt die preussische Staatsregierung, wie der Handelsminister Sydow bei einem Besuche der Handelskammer in Köln erklärte, sie ist aber entschieden gegen eine Bildung von besonderen Detaillistenkammern. Nach des Ministers Ansicht ist es eine Hauptaufgabe der Handelskammer, einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Interessen von Handel und Industrie herbeizuführen. Die Handelskammer möchte zu diesem Zweck auch die anderen Zweige, die noch nicht in ihr vertreten sind, zu ihrer Arbeit heranziehen.

85000 Metallarbeiter vor der Aussperrung. Die Aussperrung in der Berliner Metallindustrie wird am kommenden Donnerstags erfolgen. Irgend welche Vergleiche vorschläge wegen der Beilegung des Formereistritts, der die Ursache der Aussperrung ist, sind bisher von keiner Seite gemacht worden. In den großen Fabriken sind Plakate angebracht worden, durch welche die Aussperrung von 60 pCt. der Arbeiter angekündigt wird. Es würden von der Aussperrung also rund 85000 Arbeiter betroffen werden.

Ein deutsch-nationaler Wahlverein in Glogau-Bohmen. In Glogau-Bohmen ist man bestrebt, einen deutsch-nationalen Wahlverein zu gründen, der die auf deutsch-nationalem und monarchischem Boden stehenden Elemente aus allen Parteien in sich sammeln soll, um dieser Richtung bei den Wahlen einen größeren Einfluß zu sichern.

Eine plattdeutsche Wahlrede. Der konservative Reichstagsabgeordnete Dieblich hobn hat kürzlich vor ländlichen Wählern eine Wahlrede im schönsten Plattdeutsch gehalten. Er soll in dem fernigen, an originalen Wendungen so reichen Idiom eine außerordentlich gute Wirkung erzielt haben, die Besucher der Wählerversammlung stimmten ihm jubelnd zu. Wahlreden im Dialekt — das ist gar kein unüblicher Gedanke. Der Redner muß seinen Zuhörern ja so recht aus der Seele sprechen können.

Daß ein Prinz im Examen durchfällt, ist eigentlich eine Begebenheit, die dem gewöhnlichen Sterblichen unsahbar dünkt. Und doch ist der Fall dem Extronprinzen Georg von Serbien auf der französischen Kriegsschule von Saint Cyr passiert, wo er die Aufnahmeprüfung nicht bestand. Und das zu derselben Zeit, da sein Vater, König Peter von Serbien, in Paris weilte und von der französischen Regierung mit hohen Ehren bedacht wurde.

Die 3. Konferenz für Trinterförsorge wird heute Montag und Dienstag im Landeshaus der Provinz Brandenburg zu Berlin abgehalten werden. Wiederum hat sich eine Anzahl von Fachmännern der Trinterförsorge und der ihr verwandten Gebiete bereit finden lassen, die orientierenden Vorträge zu halten.

Englische Truppenlandung in Belgien. Eine dem belgischen Ministerium nahestehende Persönlichkeit bestätigte laut „Berl. N. N.“, daß tatsächlich im August die belgische Regierung von Frankreich verständigt wurde, daß bei Ausbruch eines deutsch-französischen Krieges England auf Grund Frankreich gegenüber eingegangener Verpflichtungen 150000 Mann nach dem Kontinent entsenden werde. Frankreich habe ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht unwahrscheinlich sei, daß diese Truppen an der belgischen

Seite gelandet würden. Aus diesem Grunde errätten sich die Vorbereitungen, die damals Holland und Belgien trafen und die pessimistischen Anschauungen leitender Kreise dieser beiden Staaten. — Londoner Blätter erklären dagegen, was immer für Schritte England unternommen habe, sie seien lediglich zur Unterstützung Frankreichs geschritten, als Vorsichtsmaßregeln, die weder Wünsche noch die Absicht in sich schlossen, Mißverständnisse zu erzeugen oder Feindseligkeiten gegen Deutschland einzuleiten. Am Montag werde die englische Regierung auch nach den Erklärungen des deutschen Staatssekretärs v. Kiderlen-Wächter noch etwas zu sagen haben; es sei aber zweifellos, daß er in Bezug auf Deutschland freundlichere Ausblicke eröffnen werde.

Die Arsenalarbeiter von Orient in Frankreich, die eben ihren großen Streik beendet haben, drohen für den Fall, daß Kameraden aus ihren Reihen wegen der begangenen Sabotage bestraft werden würden, eine sofortige Wiederholung des Streiks an. So unglücklich es klingt, die französische Marine-Staatsanwaltschaft hat daraufhin sofort einen jungen, der Zerstörung von Telegraphendrähten angeschuldigten Arbeiter in Freiheit und außer Verfolgung gesetzt. Man sieht, die Behörden in Frankreich sind rettungslos der Willkürherrschaft der sozialistischen Arbeiter ausgeliefert.

Die sogenannte Kündigungskrankheit wurde kürzlich auf dem Berliner Kaufmannsgericht erörtert. Eine Frage des Vorsitzenden, wie es komme, daß die Kündigungskrankheit so zahlreich unter den Angestellten auftritt, gab dem ärztlichen Sachverständigen Anlaß, auf die heutige aufstrebende Arbeitsmethode der Großstadt hinzuweisen. Alle diese die Gesundheit erschütternden Momente legen den Keim zu mancherlei Krankheiten, unter denen nervöse oder funktionelle Leiden sich besonders hervorheben. Viele Angestellte, die der Arzt als krank bezeichnen würde, zwingen sich jedoch zur Weiterverrichtung ihres Dienstes, teils aus Pflichterweis und Geschäftsinteresse, teils aus Furcht, ihre Stellung zu verlieren. Ist aber die Kündigung ausgesprochen, dann fallen diese Rücksichten fort; der Angestellte meldet sich krank, um sich auszuruhen und kurieren zu können, und so kommt die häufig beobachtete Erscheinung der „Kündigungs-Krankheit“ zustande.

Die „Schwaben“ im Eispanzer. Das Luftschiff „Schwaben“, das zur Zeit in Gotha liegt, ist an der Weiterfahrt nach Frankfurt a. M. vorläufig verhindert. Infolge des Regens auf der Fahrt von Berlin nach Gotha ist das Schiff sehr naß geworden, und diese Feuchtigkeit hat sich durch den in Mitteldeutschland eingetretenen Frost in Raureif verwandelt, der die Hülle des Luftschiffes bedeckt und stark belastet. Man hofft, in dieser Woche das Schiff von der Eisfahrt befreit zu haben, so daß es dann die Weiterfahrt antreten kann.

Die deutsche Kriegsbereitschaft in den kritischen Sommertagen wurde von einem hochgestellten Militär ausdrücklich bekräftigt. Die englischen Absichten waren der deutschen Reichsleitung vollumfänglich bekannt, und das Auswärtige Amt, das Reichsmarineamt, der Admiralstab, das Kriegsministerium, der Generalstab der Armee, das Reichsfinanzamt und das Präsidium der Reichsbank arbeiteten in enger Fühlung mit einander, um jeder Eventualität gefaßt zu sein.

Revolution in Böhmen! In der bisher allezeit zu meiningischen Stadt Böhmen ist man des Bundesregimentes überdrüssig geworden, und ein Wunsch dringt an die Öffentlichkeit, der schon im geheimen seit einiger Zeit von Mund zu Mund ging: der Wunsch, preussisch zu werden. Man hat sogar die Landtagsabgeordneten gebeten, sich mit der Sache zu befassen und mit Preußen über einen „Gebietsaustausch“ zu verhandeln! Und wie konnten solche Absichtsgedanken entstehen? Böhmen sieht sich als das Aushenbrüdel des Herzogtums, weil die Abgeordneten in Reihungen für seine vielen Eingaben immer nur ein verbindliches Wächeln übrig haben. Das hat die Stadt schließlich rebellisch gemacht.

Schmelmeisen vom Tage. Wie im Sommer war die Hitze, — Wissen wir noch ganz genau, — Aber, was wir heute hörten, — Nacht die Zeit doch mehr wie Rau. — Englands Schlachtenflotte drohte — Mit dem „Korps Torpedoboot“ — Unstern deutschen Kriegsgeschwader — Der Vernichtung arge Rot. — Hinterher hieß es dann freilich, — So böß war es nicht gemeint; — Deutsche, traut dem braven Welt, — Der ist niemals euer Feind! — Ja, die Liebe, die uns widmet — England, die ist wirklich wahr, — Doch wir glauben, daß im Sommer, — Ihnen die Traube lauer war!

Sir Wardons Haus wurde für die arme Maria zum neuen Heimat. Im Innern wie in der äußeren Umgebung des Landhauses herrschte eine wohlthuende Harmonie, — und wie in Maria die verzehrende Unruhe, gepaart aus Schmerz und Sehnsucht nach dem Geleiteten — sich allmählich sanftigte, so wirkte die harmonische Ruhe auch Ansehend auf Sir Williams Gram um die Verbesserung.

Er betraute nicht, daß er nach ihrem letzten Wünsche und Rate gehandelt; seine junge Hausgenossin wurde ihm von Tag zu Tag lieber, eine glücklichere Wahl hätte er gar nicht treffen können. Es dünkte ihm fast wunderbar, wie leicht und schnell „Miß Maria“ sich in alle seine Eigenheiten gefunden hatte — während waren ihre Bemühungen für sein Wohlbedinden, seine Wünsche schien sie ihm aus den Augen zu sein; von selbstloser Aufopferung für das Wohlergehen anderer, war sie für ihre eigene Person bedürftig- und anspruchlos, darüber für jedes freundliche Wort.

Der Baronet mußte jetzt oft an sein ältestes Köchlechen denken. Würde die helde Mary am Leben geblieben, sie würde, so redete er sich ein, ihren Namensschwester, die genau so viele Jahre ältere, wie nun jene zählen würde, gleichen an Liebendwürdigkeit und unghrlicher Anmut. Je festeren Boden diese Vorstellung in Sir William gewann, desto kurer wurde ihm mit der Zeit die „lebende“ Mary, in deren Erscheinung sich für ihn die Gestalten von Gattin und Tochter gleichsam verkörpert.

Die ständige Zufriedenheit Sir Williams mit ihren Leistungen beglückte Maria und spante sie an, nach seiner Verbesserung zu streben. Gewöhnt an ländliche Stille, empfand sie hier dieselbe keineswegs, wie der Baronet beschrieb, als drückende Einsamkeit. Sie war behaglich während des ganzen Tages mit Sir Wardon zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Zarte, weissefleischige
Salzheringe
 auf Wunsch nur milcheerne, empfiehlt billigst
 Carl Schwind.

Kokos-Flocken
 Richard Selbmann, Hauptstrasse 49.
Kalender 1912

Militärvereinskalendar, Meissner, Pirnaer,
 Lehrer hinkender Bote und andere Volks-
 und Familienkalender, pr. Stck v. 10 Pf. an.
 M. Anders, Buchbinderei, am Markt.

Kaffee-Ersatz!
 Blutnährsalzkaffee „Spartana“,
 Kalobion-Nährsalzkaffee, Seelig's
 Koralkaffee, Kathreiners Malz-
 kaffee, Frands Malzkaffee, Kra-
 mer's Malzkaffee, Frands Curilo,
 Kindes Kristallgerste empfiehlt
Fritz Pfotenhauer.

Frucht- u. Gemüse-
Konserven
 (neueste Ernte)
 empfiehlt Carl Schwind.

Erfinder! Eine g. Idee kann
 z. Wohlstand füh-
 ren bei nachgem.
 Ausnutzung 570 Erfindungsaufgabe
 f. 50 Pf. Probe-Zeitschr. f. Patentneu-
 heit gratis. Rat u. Auskunft kostenl.
 Pat.-Ingenieur-Büro Ebel & Schmidt.
Dresden, Pragerstrasse 25

Puppen-Köpfe
 in allen Grössen mit Schlafaugen,
Gekleidete Puppen
 von 50 Pf. an,
Kugelgelenk puppen
Puppen-Strümpfe, -Schuhe, -Hüte
Puppen-Perücken
 aus echtem Haar und Angora-Haar von
 50 Pf. an, sowie Reparaturen jeder
 Art Puppen billigst
 Puppenklinik von
Franz Lippmann, Deuben,
 Dresdnerstrasse 46.

Kredit-Verein
 gibt soliden Leuten diskrete
Darlehen
 auch auf Möbel zu günstigen Bedingungen.
 Abz. Kredit-Verein, Leipzig, haupt-
 postlagernd. Rückporto erbeten.

Reizende Fantasie-Packungen in
Schokolade
 zu Geschenken passend, von Hartwig u. Vogel,
 Stollwerck und Rieger empfiehlt
Fritz Pfotenhauer.

Coffeinfreier Kaffee Hag
Fritz Pfotenhauer.
 Blutnährsalzkaffee „Spartana“,
 Kalobion-Nährsalzkaffee, Frands
 Malzkaffee, Kathreiners Malz-
 kaffee empfiehlt **Carl Schwind.**

Wunder-Düten
 a 10 Stenige
 mit herrlichen Ueberschmungen.
 R. Selbmann, Hauptstrasse 49.

Kalobion-Nährsalzkaffee
 a Pfd 45 Pfg
 empfiehlt **Otto Weisse.**

Dachpappen, Cement
 und **Rohrgewebe**
 empfiehlt Karl Wünschmann, Rabenau.
 Lager in Grossölsa bei Karl Patzig.

Gr. Posten Damentuche
 in allen Farben, beste Qualitäten,
 solange der Vorrat reicht, Meter 1 Mark
 bei **Martha Presser.**
 NB. Zu Röcken u. Kleidern vorzgl. Stoffe.

Neue
Ringäpfel,
Prünellen,
Marmelade
 eingetroffen und empfiehlt **Karl Röber.**

Gasthof Lübau.
 Freitag, den 1. Dezember 1911
EXTRA-KONZERT
 angeführt von der gesamten uniformierten Stadtkapelle Tharandt
 unter periodischer Leitung ihres Direktors G. E. Philipp.
Gutgewähltes Programm. Anfang 8 Uhr.

Nach dem Konzert **Ball.**
 Entree im Vorverkauf 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.
 Hierzu laden freundlichst ein **G. Philipp u. G. Richter.**

Gasthof Obernaundorf
 Sonnabend, den 2. Dezember
Vergnügen
 vom Mundharmonika-Klub „Concertina“, Obernaundorf.
 Hierzu laden alle Freunde u. Bekannte erg. ein **d. Vorstand u. G. Uhlmann.**
 NB. Sonntag, den 3. Dezember Skattournier.

Kurhaus Seifersdorf.
 Zu dem am Sonntag, den 3. Dezember stattfindenden
Bratwurst-Schmaus
 laden freundlichst ein **A. Guerner u. Frau.**

M.-G.-V. „Freie Sänger“, Rabenau
 Dirigent Herr Hermann Rüdiger, Neu-Döhlen.
 Sonntag, den 3. Dezember im Gasthof zum Amtshof in Rabenau

Gr. Gesangs-Konzert
 Einlaß 6 Uhr. Programm mit Liedertext 40 Pfg. Anfang 7 Uhr.
 Nach dem Konzert feiner **Ball.**
 Einen genussreichen Abend versprechend, ladet zu recht zahlr. Besuch ein **d. Vorstand.**
A. Henke, vorm. L. G. Schwind, Rabenau.

Durch günstige Waren-Einkäufe und langjährige Geschäfts-Praxis
 bin ich in der Lage, meiner sehr geehrten Kundschaft in meiner
 Abteilung
Pelzwaren
 auch dieses Jahr ganz besondere Vorteile zu bieten und mit den
 edelsten Pelzarten bis herab zum Stapelartikel zu dienen. Diese
 Waren stammen aus ersten Pelzwaren-Engros-Häusern und sind die-
 selben Fabrikate, wie sie in jedem Kürschnergengeschäft zu haben sind.
 Reparaturen werden billigst von fachmännischer Seite ausgeführt.

Bon **Sonnabend**, den 2. Dez. ab, stelle ich wieder einen großen Transport schweres
vorzögl. Milchvieh
 hochtragend und frischmelkend zu billigsten Preisen bei mir zum Verkauf.
 Leipzig
Sainsberg. Amt Denbn Nr. 96. **Emil Kästner.**

Bei dem uns betroffenen Brandunglücke ist uns von
 Seiten der Freiw. Feuerwehr zu Rabenau, der Spritzen-
 und Wachmannschaften der Gemeinden Oelsa, sowie der
 lieben Nachbarschaft tatkräftige Hilfe geleistet worden, die
 uns veranlasst, allen treuen Helfern hiermit
tiefempfundnen Dank
 auszusprechen.
 Grossölsa, den 29. November 1911.
Familien Jllgen.

Filzwaren!!
 Schuhe, Pantoffeln, Einziehschuhe,
 Sohlen, Oschatzer, Pegauer und Dippoldiswalder
 Fabrikate, billigst bei **A. Henke, vorm. Schwind.**
 Spezialarzt für
Dr. Rutz, Magen- und Darmkrankheiten,
Dresden-Altst., Pragerstr. 26 II,
 von der Reise zurück.

Damen- und Mädchen-
Mäntel, Paletots, Pelerinen,
 neueste Moden, billigste Preise,
 bei **Martha Presser.**
Drucksachen liefert in geschmackvoller, sauberer
 Ausführung preiswert die
 Buchdruckerei **Job. Fleck.**

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Fied, Rabenau

Einen
Lehrling
 sucht unter günstigen Bedingungen sofort
 oder Ostern 1912
Paul Gründer, Fleischerstr. Rabenau.
 Noß 2 bis 3

Lehrlinge
 und
Lehrarbeiter
 suchen für die Stuhlbaucerei
Ernst Wolf & Cie.
 Kleinblau-Rabenau.

Vorarbeiter für
Stuhlfabrik
 perfekt in der Bedienung aller Maschinen,
 gesucht. Nur auf erste Kraft wird re-
 flectiert. Bei guter Leistung hoher Lohn
 u. dauernde Arbeit.
Emil Mundente, Stuhlfabrik,
 Sella (Hann.).

Mittwoch, 6. Dez.
 abends 8 Uhr
Jahres-Verammlung.
 Tagesordnung: Jahresbericht
 — Kassenbericht — Vorstandswahl.
Der Vorsitzende.

Holzschuhe, Holzpantoffel,
Filzschuhe, Einlegesohlen,
Filz- u. Cordpantoffel
 in großer Auswahl
 billigst bei **Hermann Eisler.**

Glücksfiguren u. Glücksnüsse
 mit je einem Scherzartikel u. Wahrsagebrauch
 am **Andreasabend** zu gießen, empfiehlt
 die **Drogenhandlung Karl Röber.**

Lose der Kgl. Sächs.
Landeslotterie
 (Ziehung 1. Klasse 6. und 7. Dezember)
 empfiehlt **P. Morgenstern.**

Restergeschäft
 wird anständigen Leuten unter günstigen
 Bedingungen eingerichtet. Anzahlung erforder-
 lich. Laden nicht notwend. Offerten unter
 D. E. 8186 durch **Rud. Mosse, Dresden.**

Volksbadewannen
 170 cm lang, Stück 9,50 Mk.
Petroleum-Ofen,
 geruchslos brennend, Stück 10,50 Mk.
 empfiehlt **C. H. Lindner, Großölsa.**

Pfannkuchen,
Rädergebäckes
 täglich frisch, empfiehlt **Max Henter,**
 Conditorei u. Bäckerei.

Pflaumenmus und Preissel-
beeren mit Zucker,
Marmelade
 bei **Carl Schwind.**

Steinkohlen u. Steinkohlenbriketts
 der Freiherrlich v. Burgker Werke,
 beste **Ossegger- u. Mariascheiner-**
Braunkohlen, Salon- u. Nussbriketts,
Coks u. Anthracit empfiehlt
Karl Wünschmann.

Empfehle mein gut
 sortiertes Lager in böhm.
Bettfedern
 in allen Preislagen u. garantierte
 ich für beste Naturware. Sämtliche
 Federn sind mit aller Sorgfalt
 wiederholt gereinigt u. daher künst-
 liche Beschwerung ausgeschlossen.
Ditto Bester Nachfg.
Emma Seber

Sparkasse Sainsberg.
 Im hiesigen Gemeindeamt geöffnet:
Dienstags und Freitags nachm. von
 2-6 Uhr. Verzinsung der Einlagen mit
 3 1/2%. Einlagen werb. streng geh. gehalten.
Halberstädter
 bei **Carl Schwind.**